

Feministische Ökonomie – die »Krisengewinnerin« ? : Oder : »Beyond the Economic Man« in der Krise ?

Mader, Katharina

2013

<https://doi.org/10.25595/1597>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mader, Katharina: *Feministische Ökonomie – die »Krisengewinnerin« ? : Oder : »Beyond the Economic Man« in der Krise ?*, in: *Kurswechsel : Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen* (2013) Nr: 4, 6-16. DOI: <https://doi.org/10.25595/1597>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>

Feministische Ökonomie – die »Krisengewinnerin«?

Oder: »Beyond the Economic Man« in der Krise?

Katharina Mader

»Women have been largely absent not only as economic researchers but also as the subjects of economic study« (Ferber/Nelson 1993, 4) diagnostizierten Marianne Ferber und Julie Nelson schon 1994 und beschrieben damit die Welt des »economic man«. In der Mainstream- (oder auch Malestream-) Ökonomie werden nicht nur die Kategorie Geschlecht, im biologischen wie im sozialen Verständnis, sondern auch Geschlechterverhältnisse und entsprechende Macht-, Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse ausgeblendet. Ökonomischen Theorien sind jedoch nicht geschlechtslos oder geschlechtsneutral, sondern beruhen im Gegenteil auf androzentrischen Wert- und Weltvorstellungen. Denn das moderne Verständnis von Ökonomie blendet die spezifischen sozialen Erfahrungen und Lebenskontexte von Frauen in der Regel aus. Die Konstruktion des ökonomischen Gegenstandsbereichs, die Wahrnehmung von Problemen sowie Erklärungen und Interpretationen ebendieser erfolgen aus einer männlichen Perspektive. Die androzentrische Struktur des ökonomischen Denkens bringt infolge dessen Theorien und Modelle hervor, die »männlich« mit »menschlich« gleichsetzen (vgl. Ferber/Nelson 1993: 4f).

Die Auseinandersetzung hiermit beschrieben Ferber/Nelson vor 20 Jahren als eine der Aufgabe der feministischen Ökonomie. Während hierzu vor 11 Jahre noch der Frage »Feministische Ökonomie – gibt's die denn?« (Kreimer et al. 2002, 7) gestellt wurde, so stellt sich heute – und eine globale Finanz- und Wirtschaftskrise später – nun vielleicht nicht mehr so sehr die Frage nach der Existenz feministischer Ökonomie, jedoch aber nach ihrem Einfluss bzw. ihrer Bedeutung und dies sowohl in Bezug auf die ökonomische Disziplin selbst, auf die wissenschaftliche Community, als auch auf die Realpolitik. Denn ein wesentlicher Anspruch der feministischen Ökonomie ist, dass »die Analysen tatsächlich Eingang in die Realpolitik finden und Veränderungen herbei[ge]führt [werden]« (Bergmann et al. 2002, 4).

Hat die feministische Ökonomie an der hegemonialen Position der Mainstream-Ökonomie gerüttelt? Inwieweit hat sich etwas an ihrem »Nischendasein« (ebd.) geändert und hat die feministische Ökonomie gar aufgrund der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise einen Aufschwung erlebt? Sind Krisen wirklich »günstige Zeiten für kapitalismuskritische Gesellschaftsanalysen« (Dölling 2011, 115) oder sind Wirtschaftskrisen »von einer De-Thematisierung von ›Frauen‹, ›Frauenarbeit‹ und geschlechtsspezifischen Krisendimensionen geprägt« (Grisold/Mader 2013) und vielmehr eine geeignete Entschuldigung um Gleichstellung der Geschlechter hintanzustellen?

Diesen Fragen werde ich im vorliegenden Artikel auf zwei Ebenen nachgehen: Ich werde sowohl den Diskurs zu Frauen und Geschlecht in der Krise untersuchen als auch versuchen Faktoren des Einflusses der feministischen Ökonomie zu identifizieren und etwaige Veränderungen seit dem Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 darzustellen.

Der vorliegende Beitrag wird dabei vor allem exemplarisch und konzeptionell sein und erhebt keinen Anspruch auf eine vollständige Abbildung der feministischen Arbeiten während der und in Bezug auf die Finanz- und Wirtschaftskrise.

Feministische Ökonomie – der Versuch einer Definition und Abgrenzung

Die große Auswahl an unterschiedlichen, pluralistischen feministischen Forschungen in der ökonomischen Disziplin macht eine Definition und Abgrenzung nicht einfach, denn Feministinnen denken Ökonomie anders – aus verschiedenen Blickwinkeln, auf Basis unterschiedlicher ökonomischer Theorien und methodologischer und epistemologischer Ansätze. Dabei kommen feministische Ökonominen selbst aus verschiedenen ökonomischen ebenso wie aus unterschiedlichen feministischen Schulen. Dementsprechend gibt es auch nicht die eine feministische Ökonomie bzw. nicht einen einzigen gemeinsamen Ansatz oder eine allgemein gültige Definition (vgl. Mader/Schultheiss 2011, 406).

Dennoch kann feministische Ökonomie als ein eigenständiges Forschungsfeld beschrieben werden, welches in erster Linie zum Ziel hat, die nachteiligen ökonomischen Rahmenbedingungen für Frauen zu benennen und zu verstehen (vgl. Hewitson 1999, 6). Eine ihrer gemeinsamen zentralen Aufgaben ist es, die Organisiertheit des herrschenden ökonomischen Systems infragezustellen und »to encounter untruths promulgated by economists (...) that serve to legitimize the oppression of women (and other groups) and to produce better, truer accounts of the world that can help us understand the workings of – and eliminate – unjust social relations« (Seiz 1995: 111).

So verbinden, trotz der pluralen Ausprägungen, die meisten feministischen Ökonominen einige Gemeinsamkeiten: Sie untersuchen, wie Ökonomie die Geschlechterverhältnisse beeinflusst und wie Geschlechterverhältnisse die Ökonomie beeinflussen, um anschließend Ökonomie so zu konstruieren, dass sie die tatsächlichen Perspektiven und Lebensrealitäten von Frauen und Männern umfasst (vgl. Kuiper/Sap 1995, 4). Damit stellen sie jedenfalls auch die suggerierte Geschlechtslosigkeit oder Geschlechtsneutralität der herrschenden Wirtschaftswissenschaften infrage und streben danach ökonomischen Analysen zu verbessern indem versucht wird, den Bias, der durch die Zentralität männlicher Interessen und Bedürfnisse entstanden sind, zu überwinden (vgl. Ferber/Nelson 1993, vii).

Ökonomischer Diskurs in der Krise?!

Im Zuge der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise wurde die Mainstream-Ökonomie aus unterschiedlichster Perspektive kritisiert – von einigen wenigen ihrer eigenen VertreterInnen, von heterodoxen ÖkonomInnen, zu denen ich auch die feministischen Ökonominen zählen möchte, aber auch zum Beispiel von der englischen Königin, die fragte, »why the catastrophic financial crisis had not been predicted by British economists« (Power 2012, 253). Während im politikberatenden Diskurs deshalb zu Beginn der Krise unter Umständen einige Verschiebungen hin zu einem marktkritischeren Ansatz feststellbar waren, hat diese Kritik im Rahmen der Mainstream-Ökonomie bisher nicht zu einer Hinterfragung ihres konzeptionellen und methodischen Rahmens geführt. Sie zeichnet sich vielmehr weiterhin durch die

Abwesenheit von Selbstreflexion und -kritik, was ihre fundamentalen Annahmen betrifft, aus (vgl. ebd., 254).

Heterodoxe ÖkonomInnen hingegen haben nicht nur – im Rahmen der Frage der englischen Königin, warum niemand die Krise vorhergesagt hätte, geantwortet, dass sie ihren Namen wohl in »Niemand« ändern sollten¹ – sondern stellen gerade im Zuge der globalen Krise wieder vermehrt die Frage, ob die *Mainstream-Ökonomie* überhaupt in der Lage sein »to serve the society in understanding and forming the economy and economic policy« (Jüri/Dean 2011, 9). Damit einher geht auch die Frage, nach der weiteren Entwicklung der Ökonomie als wissenschaftliche Disziplin, ob die Krise den Fall der *Mainstream-Ökonomie* bringt und ein neues Paradigma einleiten kann (vgl. Rudolf 2011, 89) oder ob die Krise und die *Mainstream-Antworten* auf ebendiese nur dazu beitragen die Dinge beim Alten zu belassen (Palley 2013).

Viele heterodoxe und feministische ÖkonomInnen sind sich einig: »implications clearly follow for reorienting (the practices of) the economics academy« (Lawson 2009, 767). »As we have all seen in the on-going economic disasters of the past several years, bad economic models hurt people. An orthodoxy that expels anyone from the field who questions the efficiency of unregulated markets, or who suggests that inequality is endemic in capitalism, or that capitalist economies rely on strong public investment, is not only unjust. It is also intellectually weak and a poor guide to policy and must be challenged on both grounds« (Power 2012, 258). Gerade im Sinne des Anspruches feministischer ÖkonomInnen, ökonomischen Analysen zu verbessern, bedarf es daher der dringenden Öffnung des ökonomischen Diskurses »to the broadest possible range of economic thought« (ebd.). Wie und ob sich eine derartige Öffnung im Rahmen der Finanz- und Wirtschaftskrise vollzogen hat werde ich im Folgenden skizzieren. Dabei muss vorausgeschickt werden, dass der »Impact« von Forschung schwierig zu messen ist (vgl. Starr 2010, 1453) und meine Überlegungen somit nur erste Anknüpfungspunkte für die Messung ebendieser der feministischen Ökonomie darstellen.

Zum Geschlechterdiskurs in der Krise

Zunächst stellt sich auf Ebene des Diskurses die Frage inwieweit wissenschaftliche Analysen und Diskurse die soziale Kategorien »Geschlecht« und »Frauen« rekurrieren. Dies ist gerade dann spannend, wenn die Kategorie »Geschlecht« sowohl als die Krise strukturierend als auch als sie bearbeitend wahrgenommen wird. Christa Wichterich unterstreicht, dass Krisenanalysen und öffentliche Diskurse »so häufig wie nie zuvor« (Wichterich 2010, 164) auf die Kategorie »Geschlecht« Bezug nehmen. Die internationalen Medien sprangen vor allem aufgrund von Ruth Sunderlands Artikel im *Guardian* auf diese Frage auf, denn Sunderland provozierte mit der Idee: »if the Lehman Brothers had been Lehman Sisters, run by women instead of men, would the credit crunch have happend« (Sunderland 2009). Im Zuge dessen wurden Fragen nachgegangen, wie: Hat die Krise ein Geschlecht? Ist die Krise männlich? Sind die tatsächlichen Opfer der Krise die Frauen? Warum verschwanden die Frauen von der Wallstreet? Oder: Ist das das Ende der Männer/der Männlichkeit? (vgl. u.a. Scheele 2009, Rosin 2010, Raghavan 2009 oder Allen 2009). Inhaltlich verwiesen diese Diskurse darauf, dass »durch die Krise Subjektivitäten und Geschlechternormen neu konfiguriert wurden« (Wichterich 2010, 164) und werden können. Die Rekon-

struktion der Geschlechternormen involvierte – wie Elisabeth Prügl (2012, 21) es zuspitzt – »a redefinition of women as a new Other of man, which transferred to the financial crisis explains man's failure. To man, the doer, women, the inessential, becomes a signal of the alternative and remedy«. Außerdem fokussierten feministische Analysen vor allem auf die unbezahlte Pflege- und Sorgearbeit als »Auffang- und Rettungsarbeit in der Krise. Sie akzentuierten die weibliche Opferrolle gegenüber der männlichen« (Wichterich 2010, 174) um Sichtbarkeit zu erzeugen. Außerdem zeigten sie den »male-bias« auf, der während der Krisendiagnose und dem Krisenmanagement vorherrschte, auf einem »geschlechterpolitischen Konservatismus [basiert], dessen Kennzeichen weiterhin die Konzentration auf die industrielle Arbeit und das Leitbild des männlichen Ernährers sind« (Scheele 2009).

Man könnte also von zwei (parallelen und durchaus miteinander verschlungenen) Gender-Diskursen im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise ausgehen, einem VerursacherInnendiskurs und einem Opferdiskurs. Der Verursacherdiskurs war ein Novum der aktuellen globalen Finanz- und Wirtschaftskrise, das sich in den betroffenen Ländern des Nordens entwickelte und rekurrierte auf die Selbstüberschätzung und Risikobereitschaft männlicher Börsenspekulanten, gab der Bankenkrise umgehend Gesichter, indem Fotos von Bankdirektoren veröffentlicht wurden, die alle männlich und alle weiß waren – denn »the mess was made by men«. Die spezifisch männlichen und weiblichen Verhalten (auf den Finanzmärkten) wurden im öffentlichen Diskurs zugespitzt und stereotypisiert, Weiblichkeit zum »Gegenprogramm zu den männlichen Allmachtsphantasien (...) erklärt« (Wichterich 2010, 177). Gender-Dichotomien und biologistische Geschlechternormen wurden unterstützt indem Frauen als risikoavers dargestellt wurden, »the distinction between reckless man and responsible women provides a new meaning structure« (Prügl 2012, 23) zur Krisenerklärung.

Gleichzeitig wurde die Krise im Opferdiskurs als »Männer-Rezession« (Spiegel 2009) beschrieben, »Geschlechterunterschiede als Verluste von Männern und Gewinne von Frauen« (Wichterich 2010, 181) thematisiert und damit zweierlei ausgeblendet, nämlich dass die Diskurse um die »männliche Krise« als normativen Bezugspunkt den fordistischen männlichen Haupternährer einer Familie haben und dass andere soziale Ungleichheiten (wie Klassenzugehörigkeit oder ethnische Herkunft) de-thematisiert werden. Abgesehen davon wurde ausgeblendet, dass Kreditklemmen, Zweitrundeneffekte von Krisen (im Zuge von Sparprogrammen) und ähnliches die Auswirkungen der globalen Krise weitaus komplexer und widersprüchlicher machen und Frauen und Männer als ähnlich, wenn auch unterschiedlich betroffen zurücklassen (vgl. ebd., 183).

Die Kategorien »Geschlecht« und »Frauen« im wissenschaftlichen Diskurs seit 1995

Abgesehen von diesen inhaltlichen Diskursen im aktuellen Rahmen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise – kaum eines der oben rezierten Papers ist älter als aus dem Jahr 2010 – stellt sich nun die Frage, wie sich der wissenschaftliche Diskurs in den letzten knapp 20 Jahren verändert hat und ob es möglich ist nachzuzeichnen, dass heute tatsächlich so häufig wie nie Geschlechterdimensionen betrachtet werden. Um diesen »Impact« zu messen, habe ich ähnlich der Arbeiten von heterodoxen ÖkonomInnen, im Speziellen von Martha Starr, mit Google Scholar gearbeitet. Denn

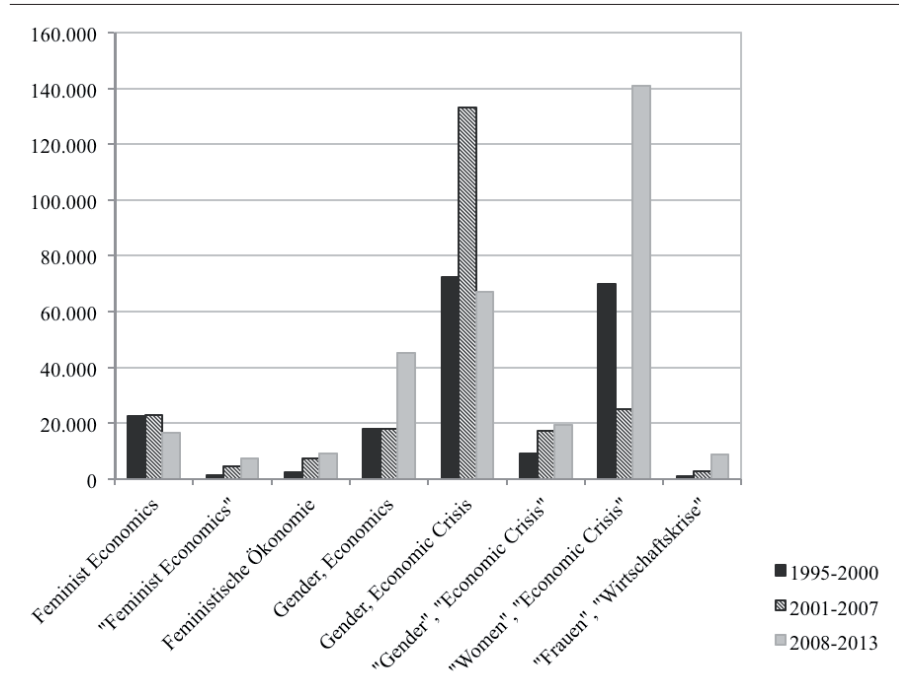
bei elaborierter(en) Methoden, die den Forschungsbeitrag von einzelnen Bereichen in der Ökonomie zu erarbeiten sollen, ziehen heterodoxen Forschungsarbeiten und Journals grundsätzlich den Kürzeren (vgl. Starr 2010, 1454). Google Scholar bietet zudem die Möglichkeit nicht nur Journalbeiträge zu betrachten, sondern inkludiert auch Bücher und sonstige wissenschaftliche Publikationen.

Dementsprechend habe ich unterschiedlichste Schlagwortsuchen vorgenommen und diese zeitlich folgendermaßen gruppiert: Die erste Gruppen bilden die aktuellen »Krisenjahre« 2008 bis 2013. Diese habe ich mir einem ebenso langen Zeitraum (2011 bis 2007) und – um große Ausreißer feststellen zu können indem anderen globalen Krisen(-tendenzen), wie der Asienkrise 1997/98 oder der Dotcom-Blase 2000, Rechnung getragen wird – mit einem weiteren Zeitfenster vom 1995 bis 2000 verglichen.

Abbildung 1 zeigt überblicksmäßig die Ergebnisse, auf der x-Achse sind jene Schlagwörter aufgetragen, die in aussagekräftigen Dimensionen Suchergebnisse geliefert haben, dabei wurden die Begriffe sowohl offen, so dass sie alle die Wörter enthalten (z.B. Feminist Economics) als auch in der bestimmten Reihenfolge, also dass sie genau dieses Wort oder diese Wortgruppe enthalten (z.B. »Feminist Economics«) gesucht. Auf der y-Achse sind die jeweilige Anzahl der Suchergebnisse aufgetragen.

Bis auf die Schlagwortgruppe Feminist Economics zeigen alle Schlagwörter eine steigende Anzahl an Suchergebnissen. Deutlich zeigt sich eine vermehrte Beschäftigung mit Feministischer Ökonomie und »Frauen« und »Wirtschaftskrise« in der deutschen Sprache. Während bei der zweiten Begriffsgruppe im Zeitraum von 1995 – 2000 1.020 Suchergebnisse zu finden waren, stieg diese Zahl für den Zeitraum von 2008 – 2013 auf 8.870 Ergebnisse. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch für die Schlagwörter »Feminist Economics«, Gender Economics und »Gender«, »Economic Crisis«. Sehr interessant sind die beiden Schlagwortgruppen, die sich anders verhalten: Zum einen ergab die Suche nach Gender, Economic Crisis, also der offenen Suche nach allen dieser Wörter Suchergebnisse im Zeitraum 1995 – 2000 von 72.400, im Zeitraum von 2001 – 2007 133.000 und im Zeitraum von 2008 – 2013 66.900. Dies ließe sich möglicherweise mit den globalen Krisen der letzten Jahrzehnte erklären und den unterschiedlichen Arbeiten von feministischen Ökonominen zu den Ländern des Südens, den Frauen von Ernährungskrisen, Care-Krisen, aber auch Immobilienkrisen und den jeweiligen (Wechsel-)Wirkungen zu Gender. Jedenfalls aber spiegelt dies in Verbindung mit der zweiten Schlagwortgruppe »Women«, »Economic Crisis« (also der Suche nach genau diesen beiden Schlagwörtern) die weiter oben beschriebenen aktuellen Krisendiskurse wieder. Sie unterstreichen die Annahmen von Verursacher- und Opferdiskursen ebenso wie die Tendenzen weg von der sozialen Kategorie »Gender« hin zu den beiden Gender-Dichotomien (Frau–Mann) und biologistische Geschlechterzuschreibungen im Zuge der aktuellen globalen Finanz- und Wirtschaftskrise. Jedenfalls ist aber durch diese überblicksmäßige Untersuchung auch Christa Wichterichs Befund der vermehrten Auseinandersetzung mit Geschlechterthematiken im Rahmen der Finanz- und Wirtschaftskrise gestützt. Jedoch kann hiermit noch nicht der Einfluss der feministischen Ökonomie auf die ökonomische Disziplin selbst oder auf die wissenschaftliche Community identifiziert werden.

Abbildung 1: Ergebnisse der Schlagwortsuche mit Google Scholar, 1995 – 2000, 2001 – 2007 und 2008 – 2013

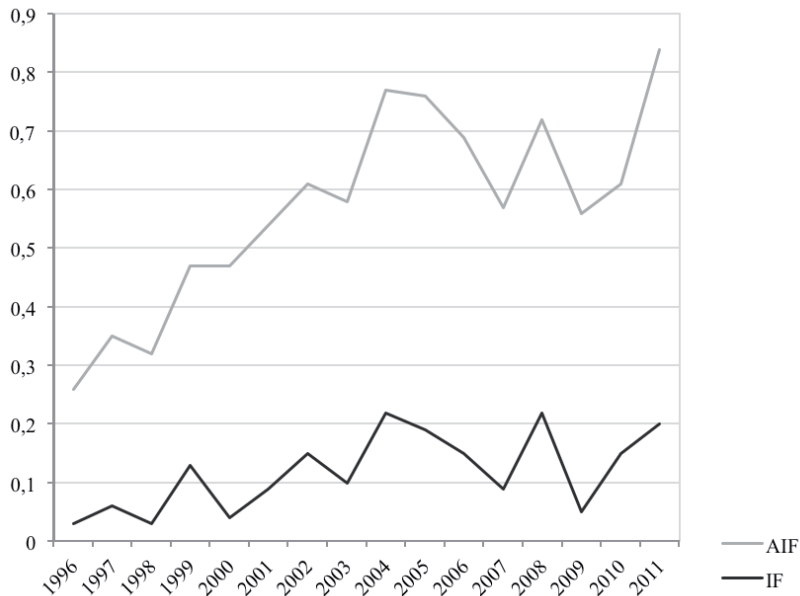


Quelle: eigene Arbeiten

Beitrag der feministischen Ökonomie im institutionalisierten Kontext

Um dieser zweiten Frage bzw. Ebene nachzugehen, inwieweit sich der »Impact« der feministischen Ökonomie im Zuge der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise innerhalb der Disziplin verändert hat, konzentriere ich mich im Folgenden auf ihren institutionalisierten Kontext. Ähnlich wie die meisten heterodoxen Strömungen erfuhr die feministische Ökonomie durch die Gründung der International Association For Feminist Economics (IAFFE) im Jahr 1992 eine Institutionalisierung. Diese wurde durch die Etablierung des eigenen Journals *Feminist Economics* im Jahr 1995 weiter vorangetrieben. Seither ist feministische Ökonomie als Forschungsfeld nicht nur stark international orientiert (vgl. Kuiper 2008, 194), sondern umfasste im Jahr 2012 weltweit 681 Mitglieder, was in etwa einen Zuwachs von 9% zum Jahr 2011 widerspiegelt. Österreich weist dabei – wie Kreimer et al. schon 2002 bemerkten – nur relativ wenige Mitglieder auf². Wie in der wissenschaftlichen Community üblich veröffentlicht auch der Verlag Routledge (eine Verlagsmarke von Taylor & Francis) regelmäßige Informationen über die jährlichen Impact Faktoren von *Feminist Economics*. Dieser betrug im Jahr 2012 0,896³ und inkludiert Messgrößen wie Zitierungen und den Einfluss von Artikel etc.

Für meine Zwecke ist hierbei weniger der absolute Wert des letzten Jahres interessant, sondern vielmehr die Entwicklung der letzten Jahre.

Abbildung 2: Impact Faktoren des Journals Feminist Economics, 1996 – 2011

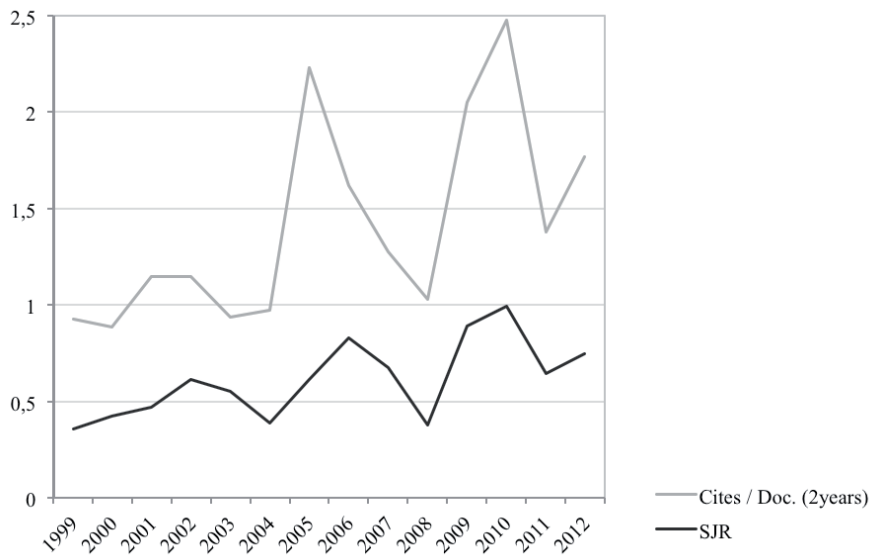
Quelle: Citations in Economics⁴, eigene Darstellung

Eine Möglichkeit diese darzustellen liefert der IF (Impact Factor) und der AIF (Average Impact Factor). Der Impact Factor ergibt sich durch Division der Zitierungen eines Artikels im Jahr y , der im Jahr $y-1$ und $y-2$ publiziert wurde durch die gesamte Anzahl der Artikel, die in den Jahren $y-1$ und $y-2$ publiziert wurden. Ähnlich wird der Average Impact Factor berechnet, nur bezieht er sich auf alle Artikel, die in RePEc (Research Papers in Economics) in einem Jahr y zu finden sind. Die Serie RePEc ist ein Projekt von Freiwilligen aus ca. 80 Ländern um die Verbreiterung von ökonomischer Forschung zu fördern und bildet eine Datenbank aus Working Papers, Journalartikel und Buchkapitel. Dementsprechend ist diese Impact-Größe – wie in Abbildung 2 dargestellt – deutlich höher als jener, der sich ausschließlich auf Zitierungen in Journal-Artikel bezieht. Außerdem zeigt Abbildung 2 eine deutliche Steigerung des Impacts von Feminist Economics im Jahr 2008, sowie ab 2010. Eine ähnliche Steigerung zeigt sich auch im Jahr 1999, also nach der Asienkrise. Dies könnte durchaus auf eine vermehrte Rezension und Zitierung feministischer Literatur nach und während Wirtschaftskrisen hindeuten.

Ein anderer Impact Indikator ist der SJR (SCImago Journal & Country Rank)-Indikator. Er misst den Einfluss eines Artikels in einem Journal, indem er ausdrückt wie zentral dieser in der globalen wissenschaftlichen Diskussion war (vgl. Guerrero-Bote/Moya-Anegón 2012). Die Messgröße »Cites per Doc (2y)« hingegen verwendet Daten des weiter oben zitierten Journal Citation Reports. Beide Indikatoren sind in Abbildung 3 dargestellt. Auch hier zeigt sich ein Anstieg der Bedeutung von Feminist Economics seit Beginn der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise. Im Unterschied zum Indikator der auf Citations in Economics beruht, ist in Abbildung 3 jedoch ein deutlicher Einbruch im Jahr 2011 festzustellen, der dafür spräche, dass

ein gestiegener Impact der feministischen Ökonomie vor allem in den ersten und unmittelbarsten Krisenjahren zu verzeichnen ist und durch die oben zitierte Literatur – hauptsächlich aus den Jahren 2009 und 2010 – untermauert werden könnte. Dies würde auch mit der These einhergehen, dass die heterodoxe Ökonomie als Ganzes, beispielsweise der Keynesianismus und der Post-Keynesianismus zu Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise einen deutlichen Aufschwung erlebte – auch im Hinblick auf die Realpolitik – jedoch seither von der Mainstream-Ökonomie wieder zurückgedrängt wird.

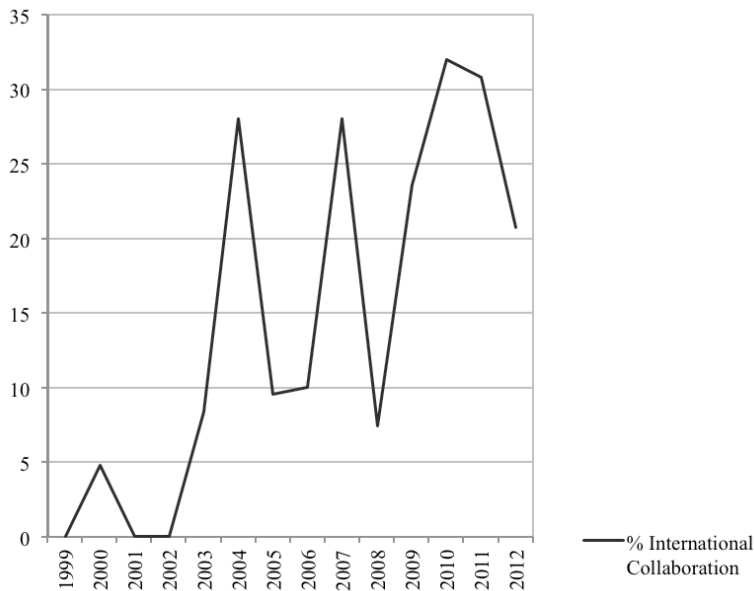
Abbildung 3: SJR Indikator und Zitierungen aus Feminist Economics, 1999 – 2012



Quelle: SCImago Journal & Country Rank⁵, eigene Darstellung

Eine weitere Möglichkeit Einblicke in den Einfluss von Feminist Economics zu bekommen, ist außerdem der Indikator Internationale Zusammenarbeit, der die Anzahl an Artikel misst, die gemeinsam von ForscherInnen aus unterschiedlichen Ländern geschrieben wurden. Während der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise zeigt sich für diesen Indikator in Abbildung 4 auch ein deutlicher Anstieg der kooperativen Arbeiten über nationale Grenzen hinweg. Unabhängig von einer Analyse der Inhalte ebendieser Artikel, die für eine weiterführende Argumentation notwendig wäre, könnte hier auf die globale Dimension der aktuellen Krise geschlossen werden ebenso wie auf die Notwendigkeit soziale Ungleichheiten (wie Gender aber auch Klassenzugehörigkeit oder ethnische Herkunft) global vernetzter zu betrachten.

Zusammenfassend deuten jedenfalls alle dargestellten Indikatoren auf einen gestiegenen Impact – zumindest der institutionalisierten – feministischen Forschung in den »akuten« Krisenjahren hin.

Abbildung 4: Internationale Zusammenarbeit für Artikel in Feminist Economics, 1999 – 2012

Quelle: SCImago Journal & Country Rank, eigene Darstellung

Fazit

Zurückkommend auf meine Eingangsfragen, inwieweit sich das Nischendasein der feministischen Ökonomie geändert hat und ob sie aufgrund der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise einen Aufschwung erlebt, so sind diese weder mit ja noch nein zu beantworten. Sowohl auf Ebene des wissenschaftlichen Impacts als auch auf inhaltlicher Ebene scheint die aktuelle Wirtschaftskrise eine durchaus günstige Zeit für die Thematisierung feministischer Anliegen in der Ökonomie. Betrachtet man jedoch die einzelnen Impact-Faktoren so lässt sich daran zweifeln, dass dies auf Dauer gerichtet ist. Vielmehr lässt sich befürchten, dass die Mainstream-Ökonomie weiterhin und ohne Zweifel eine hegemoniale Position einnimmt, Forschung, Lehre, Medienberichterstattung ebenso wie wirtschaftspolitische Politikberatung und damit auch die Ausgestaltung der Politik dominiert und dominieren wird. Denn genau dies zeichnet die hegemoniale Wirkmächtigkeit des mainstream-ökonomischen Denkens aus, dass sie ungeachtet der Opposition von heterodoxer und feministischer Ökonomie auch aus der Krise ungleich robust hervorgeht.

Auf inhaltlicher Ebene ist im Besonderen die Biologisierung des Geschlechterdiskurses problematisch und unter anderem mitverantwortlich dafür, dass es auf realpolitischer Ebene im Rahmen der Finanz- und Wirtschaftskrise eher zu Rückschritten im Hinblick auf Geschlechtergerechtigkeit gekommen ist als zu Fortschritten. Feministische Ökonominen und Politikwissenschaftlerinnen sind sich einig, dass eine Egalisierung der Geschlechterverhältnisse durch die Finanz- und Wirtschaftskrise, die Krisendiagnosen oder das Krisenmanagement sehr unwahrscheinlich sind. Vielmehr sehen sie eine Fortschreibung und Verfestigung von Geschlechterunge-

rechtigkeiten. Die Krise war realpolitisch durchaus eine geeignete Entschuldigung um Gleichstellung der Geschlechter hintanzustellen und sich Machtfragen nicht zu stellen (Beitrag Klatzer/Schlager in diesem Heft.) Nancy Frasers Forderungen nach Umverteilung, Anerkennung (von unbezahlter Arbeit, von Diskriminierung etc.) und Repräsentation von Frauen und Frauen-Anliegen folgend hat die Finanz- und Wirtschaftskrise eher dazu beigetragen alle drei Bereiche zu ignorieren und damit den Platz für Frauen in der Ökonomie sowohl als Objekte als auch als Subjekte weiter zu minimieren.

Zu untersuchen wäre hier aber auch weiterführend das subversive kritische Potential, das in Krisenzeiten politische Bedeutung erlangt, weil es einen Ausgangspunkt für die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der Krise und alternative Antworten auf Krisen ermöglicht. Ebenso wäre zu untersuchen ob es einen weiteren Diskursstrang, angesehen von den beiden oben beschriebenen Stränge »VerursacherInnen-Diskurs« und »Opferdiskurs« gab bzw. gibt, der vielleicht als eine Art »Umbaudiskurs« bezeichnet werden könnte und sich in einigen Arbeiten des vorliegenden Heftes (Elson, Klatzer/Schlager, Wichterich) widerspiegelt.

Auch die Datenarbeit selbst zum »Impact« kritischer Forschung in der Ökonomie ist, wie oben dargelegt nur exemplarisch und konzeptionell und bedarf durchaus weiterer und detaillierter Arbeit. So könnte der Einfluss der feministischen Ökonomie beispielsweise mit dem gesamten Impact heterodoxer Arbeiten verglichen werden um so differenziertere Ergebnisse generieren zu können.

Jedenfalls ist aber abschließend wesentlich festzuhalten, dass Finanz- und Wirtschaftskrisen individuelle Fähigkeiten und individuelle Wahlfreiheiten verschlechtern, der Verlust eines Arbeitsplatzes, sinkendes bis kein Einkommen und Vermögen, auch wenn dies nur für kurze Zeit passiert, können langfristige Konsequenzen für das Wohlergehen der Menschen haben. Sparprogramme und Kürzungen öffentlicher Ausgaben im Bereich Gesundheit, Bildung, etc. haben ähnliche Wirkungen und verschlechtern des Weiteren langfristig auch die kollektiven Fähigkeiten. Somit erscheint es mehr denn je notwendig, die Beschäftigung mit den tatsächlichen Perspektiven und Lebensrealitäten von Frauen und Männern in den Mittelpunkt der ökonomischen Disziplin zu rücken und somit die dringende Öffnung des ökonomischen Diskurses zu forcieren. Denn auch die ökonomische Forschung kann nur davon profitieren, pluralistischer zu sein.

Literatur

- Allen, Katie (2009) Could Crash Spell Doom for City's Boys' Club? Years of Macho Culture Ended, in *Financial Implosion*, in: *The Observer* July 26: 3.
- Bergmann Nadja/ Kreimer, Margareta/ Leitner, Andrea/ Mayrhuber, Christine/ Weichselbaumer, Doris (2002) Editorial, in *Kurswechsel* 1/2002, 3-6.
- Dölling, Irene (2011) Fragen an dein kapitalismuskritisches feministisches Projekt, in *Luxemburg* 2, 114-121.
- Ferber, Marianne/ Nelson, Julie (1993) *Beyond Economic Man. Feminist Theory and Economics*, Chicago.
- Fukuda-Parr, Sakiko/ Heintz, James/ Seguino, Stephanie (2013) Critical Perspectives on Financial and Economic Crises: Heterodox Macroeconomics Meets Feminist Economics, in: *Feminist Economics* 19(3), 4-31.

- Grisold, Andrea/ Mader, Katharina (2013) Veränderung und Stillstand von Frauenarbeit im Längsschnittvergleich. Das Beispiel Österreich, in: Ebbers, Ilona/ Halbfas, Brigitte/ Rastetter, Daniela (Hg.) Gender und ökonomischer Wandel, Marburg, 47-74.
- Hewitson, Gillian (1999) *Feminist Economics. Interrogating the Masculinity of Rational Economic Man*, Cheltenham.
- Jüri, Sepp/ Dean, Frear (2011) Introduction, in: Jüri, Sepp/ Dean, Frear (Hg.) *The Economy and Economics After Crisis*, Berlin, 9-27.
- Kreimer, Margareta/ Leitner, Andrea/ Weichselbaumer, Doris (2002) Aufbruch. Erster Workshop Feministischer ÖkonomInnen in Österreich, in *Kurswechsel 1/2002*, 7-8.
- Kuiper, Edith/ Sap Jolande (1995) *Out of the Margin – Feminist Perspectives on Economics*, New York.
- Lawson, Toni (2009) The current economic crisis: its nature and the course of academic economics, in: *Cambridge Journal of Economics* 33, 759–777.
- Mader, Katharina/ Schultheis, Jana (2011) Feministische Ökonomie – Antworten auf die herrschenden Wirtschaftswissenschaften? In *Prokla* 164, 405-422.
- Power, Marilyn (2012) A History of Heterodox Economics, in: *On the Horizon*, 20 (3), 253-259.
- Prügl, Elisabeth (2012) If Lehman Brothers Had Been Lehman Sisters ...: Gender and Myth in the Aftermath of the Financial Crisis, in: *International Political Sociology* 6 (1), 21-35.
- Raghavan, Anita (2009) Terminated: Why the Women of Wall Street Are Disappearing, in: *Forbes Magazine* March 16.
- Rosin, Hanna (2010) The End of Men, in: *The Atlantic* (July/August).
- Rudolph, Stanislav (2011) The Impact of Economic Crisis on Institutional Chances, in: Jüri, Sepp/ Dean, Frear (Hg.) *The Economy and Economics After Crisis*, Berlin, 81-92.
- Scheele, Alexandra (2009) Hat die Wirtschaftskrise ein Geschlecht? In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 5 (39) 26-28.
- Seiz, Janet (1995) Epistemology and the tasks of feminist economics, in: *Feminist Economics* 1 (3) 110-118.
- Starr, Martha (2010) Increasing the Impact of Heterodox Work: Insights from RoSE, in: *American Journal of Economics and Sociology*, 69 (5), 1453- 1474.
- Sunderland, Ruth (2009) The real victims of this credit crunch? Women, <http://www.theguardian.com/lifeandstyle/2009/jan/18/women-credit-crunch-ruth-sunderland>.
- Wichterich, Christa (2010) Geschlechteranalysen und -diskurse in der Krise, in: *Peripherie* 118/119, 30, 164-187.
- WIDE (2010) Kassasturz. Finanzkrise und Entwicklung aus feministischer Perspektive, WIDE-Positionspapier zur globalen sozialen, ökonomischen und ökologischen Krise.

Anmerkungen

- 1 Beispielsweise meinte James Galbraith 2009: »Well, I might change my — go to court and change my name to nobody« (http://www.pbs.org/newshour/bb/business/july-dec09/bernanke_12-16.html). Denn periodische Krisen als dem Kapitalismus inhärente Kennzeichen haben nicht nur Marx, Keynes, Minsky oder Kindleberger, sondern auch eine Vielzahl von heterodoxen ÖkonomInnen der letzten Jahre beschrieben und analysiert (vgl. Fukunda-Parr, Heintz, Seguino 2013, 4).
- 2 Im aktuellen Mitgliederverzeichnis finden sich 18 Österreicherinnen, im Vergleich dazu 35 EngländerInnen und 212 AmerikanerInnen.
- 3 Bei einem Vergleich mit allen von über die Journal Citation Reports erfassten ökonomischen Journals ergibt dies Rang 150 von 200, wobei die bestplatzierten Journals das *Journal of Economic Literature*, *Quarterly Journal of Economics* und das *Journal of Finance* sind (http://wokinfo.com/products_tools/analytical/jcr/, abgerufen am 1. 11. 2013). Ein derartiger Vergleich ist jedoch, wie weiter oben angeführt, problematisch, da heterodoxe Journals tendenziell schlecht(er) gereiht sind.
- 4 <http://citec.repec.org/s/2011/taffemeco.html> (abgerufen am 1. 11. 2013)
- 5 <http://www.scimagojr.com/journalsearch.php?q=21255&tip=sid> (abgerufen am 1. 11. 2013)